METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU FRAUEN IN ANTIKEN VEREINEN

Von
V.E.HIRSCHMANN

Die *inventio* eines Themas kann bekanntlich auf mehreren Wegen stattfinden. In diesem Fall wurde das Interesse am antiken Vereinsleben durch die Mitarbeit im Projekt zum griechisch-römischen Vereinswesen im Rahmen des Münsteraner Sonderforschungsbereich 'Funktionen von Religion im Vorderen Orient geweckt'.¹ Zentrale Aspekte der damaligen Forschung waren nicht nur die paganen religiösen und beruflichen Gemeinschaften, sondern auch die christlichen Gemeinden und ihre Strukturen. Der regionale Schwerpunkt lag auf Kleinasien, dessen kulturelle Struktur durch den Zusammenfluß verschiedenster ethnischer Gruppen besonders interessant ist. Die Ergebnisse zeigten Gemeinsamkeiten zwischen paganem Verein und christlicher Gemeinde.

In den vergangenen Jahren wurden verstärkt soziale Verflechtungen, Vorgänge der Identitätsbildung und gesellschaftliche Strukturen ins Blickfeld althistorischer Forschung gerückt. In diesem Zusammenhang erschien die Frage nach der Einbettung der Frau in das Vereinsleben und damit in einen nicht unwesentlichen Teil der antiken Gesellschaft reizvoll.

Umso erstaunlicher ist es deshalb, daß trotz verschiedener Studien zum Vereinswesen und Neuerscheinungen zur Geschichte der Frau in der Antike die Beschäftigung mit dem Thema *Frauen und Vereine* fehlt. In der 2001 erschienen Arbeit von Alfred Schäfer und Ulrike Egelhaaf-Geiser *Religiöse Vereine in der römischen Antike* von wurde das Stichwort Frauen im Register nicht aufgenommen.²

Andere Arbeiten, die sich speziell mit der Lebenswelt der antiken Frau auseinandersetzen wie *Frauenwelten in der Antike*, von Thomas Späth und Beate Wagner-Hasel herausgegeben (2000)³, oder auch die Untersuchungen von Sarah Pomeroy zu Frauen in der Antike klammern das Vereinsleben

¹ Ich möchte an dieser Stelle Herrn Stefan Sommer M.A. für zahlreiche weiterführende Diskussionen und Anregungen danken.

² U. Egelhaaf-Geiser und A. Schäfer, Hgg., *Religiöse Vereine in der römischen Antike* (Tübingen 2002).

³ Th. Späth und B. Wagner-Hasel, Hgg., *Frauenwelten in der Antike* (Darmstadt 2000).

aus.⁴ Das 1995 von Barbara Levick und Richard Hawley publizierte Werk *Women in antiquity* beschäftigt sich ebenfalls nach bekanntem Muster – Frau in der Familie, im Kult – mit der Rolle der Frau in der antiken Gesellschaft, aber nicht in den antiken Vereinen.⁵

So könnte man in der Aufzählung weiter fortfahren und käme schließlich zu dem Ergebnis, daß Vereinsforschung im Bezug auf die antike Frau auf den ersten Blick ein Feld zu sein scheint, dessen Kultivierung sich nicht lohnt und dessen Ertrag nicht sicher wäre. Diesen Schwierigkeiten sah sich schon Franz Poland gegenüber, als er 1909 seine bis heute grundlegende Arbeit *Geschichte des griechischen Vereinswesens* verfaßte. Er widmete immerhin den Frauen ein Unterkapitel.⁶ Dort werden verschiedene Vereine aufgezählt, die, inschriftlich belegt, Frauen in ihren Reihen aufwiesen. Gleichzeitig differenzierte er die Ergebnisse seiner Fachkollegen, die in seinen Augen zu voreilig die Bedeutung der Frauen für die griechischen Vereine betont hätten.⁷ Dabei sei – so Poland – die rechtliche Stellung der Frau innerhalb der Vereine zu wenig oder gar nicht beachtet worden. Zu Recht argumentierte er, daß nicht jede Erwähnung eines weiblichen Namens in einer Vereinsinschrift bedeutet, daß die betreffende Frau Mitglied war, geschweige denn Aufgaben in dieser Gruppe wahrnahm. Am Schluß des Unterkapitels schließt er die Ausführungen zu Frauen in Vereinen mit der Mutmaßung, Frauen strebten eine rechtskräftigen Mitgliedschaft gar nicht an,⁸ sondern überließen nur zu gerne Gatten und Söhne der Männerwelt des Vereins.

Der Überblick Polands und seine Thesen sind bis heute nicht erweitert oder neu diskutiert worden. Das ist umso notwendiger als ein Widerspruch zwischen seiner abschließenden Mutmaßung und den von ihm zuvor auf-

⁴ S. Pomeroy, *Frauenleben im klassischen Altertum* (Stuttgart 1985).

⁵ B. Levick und R. Hawley, Hgg., *Women in Antiquity* (London-New York 1995).

⁶ F. Poland, *Geschichte des griechischen Vereinswesens*, Preisschrift der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft (Leipzig 1909, unver. Nachdr. Leipzig 1967). An dieser Stelle muß auf die z.T. sehr ungewöhnliche Fußnotenkenntung bei Poland hingewiesen werden, die Zahlen und Zeichen verwendet.

⁷ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 289 und Anm. **). Siehe auch E. Ziebarth, *Das griechische Vereinswesen*, Preisschrift der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft 34 (Leipzig 1896); J.P. Waltzing, *Études historique sur les corporations professionnelles chez les Romains. Depuis les origines jusqu'à la chute de l'Empire d'Occidente*, 4 Bde. (Brüssel 1895-1900, Nachdruck Hildesheim-New York 1970), 1, 348 f.; 2, 360ff.; 4, 254 ff.; P. Foucart, *Des associations religieuses chez les grecs. Thiasos, éranes, orgéons avec les textes des inscriptions relatives à ces associations* (Paris 1873), 6.

⁸ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 298.

gezählten Beispielen besteht, die ein Interesse der Frau am gesellschaftlichen Mitwirken durch oder mit einem Verein, andeuten (z.B. Stiftungen an gymnasiale Gruppen oder Handwerkergerossenschaften etc.). Polands Thesen wirken bis heute. Obwohl es Quellen zu weiblicher Vereinstätigkeit gibt, werden sie nicht in einem entsprechenden Kontext ausgewertet.⁹

Hält man Polands Fragestellung nach der rechtskräftigen Mitgliedschaft als einziges Untersuchungskriterium aufrecht, so ist man aufgrund der oft fehlenden Mitgliederlisten sicherlich schnell am Ende jeglicher Überlegungen. Bei genauerem Hinsehen forderte aber auch bereits Poland eine stärkere Differenzierung weiblichen Wirkens in oder an Vereinen. Deshalb sollte künftig durch die Untersuchung des tatsächlichen Bezuges, den eine Frau zu einem Verein hatte und der sich daraus ergebenden Handlungsmöglichkeiten für Frauen die Einschränkung auf die Mitgliedschaft als Grundkriterium aufgeben werden.

Das Vereinsleben stellte im 2. und 3. Jhdt. einen festen Bestandteil der antiken Gesellschaft dar. Für Kleinasien existieren epigraphische Zeugnisse, die aufzeigen, daß Vereine intensiv am Leben ihrer Stadt beteiligt waren und ihre Mitglieder z.T. städtische wie auch vereinsinterne Ämter wahrnahmen. In diesem Kontext muß die Untersuchung des Bezuges einer Frau zu einem Verein verortet werden. Als Einstieg in das Thema bieten sich einige grundlegende Fragen an, die an die Quellen gestellt werden könnten:

1. Warum treten Frauen einem Verein bei – soweit überprüfbar oder anhand von Indizien erweisbar?
2. Welche Möglichkeiten und Handlungsspielräume stehen Frauen durch den Bezug zu einem Verein offen? Und im Anschluß an diese Frage, welche Bezüge – außer der Mitgliedschaft – lassen sich ausmachen?
3. Was sagt die Beziehung, die eine Frau zu einem Verein hat über ihr Rollenverständnis und damit auch über ihre Identität aus? Gibt der Verein einer Frau möglicherweise die Chance ihre Rolle zu verändern, oder spiegelt ihr Agieren im Verein das klassische Rollenverhalten in Gesellschaft und Familie wider?

⁹ Jüngere Untersuchungen wie die Arbeiten von Imogen Dittmann, *Die Berufsvereine in den Städten des kaiserzeitlichen Kleinasien*, Theorie und Forschung Bd. 690, Geschichte Bd. 10 (Regensburg 2001), oder Carola Zimmermann, *Handwerkervereine im griechischen Osten des römischen Imperiums* (Mainz 2002), übergehen weibliche Vereinsmitglieder entweder ganz oder streifen die Thematik nur kurz.

Die Suche nach den Antworten auf diese Fragen muß differenziert auf zeitliche, regionale und sozial-kulturelle Aspekte betrachtet werden. Jeder Teilaspekt bestimmt weibliches Rollenverhalten und gesellschaftlichen Aktionsradius mit. Besonders hervorzuheben ist der letzte Punkt, die soziale Determinante. Zu klären wäre, ob schichtspezifische Frauenbilder existieren; es ist zu vermuten, daß Frauen der Unterschichten andere Ansprüche an einen Verein stellten als sozial höherstehende. Doch wäre dies schon die Vorwegnahme eines Ergebnisses, das die genaue Erforschung absichern oder entkräften müßte.

Sicher ist, daß es viele wohlhabende Frauen gab, die ihr Vermögen und die persönliche Identifikation mit ihrer Heimatstadt durch Stiftungen und/oder kultische Ämter ausdrückten, wie es das gutdokumentierte Beispiel der berühmten Plancia Magna aus Perge zeigt.¹⁰ Diesen Frauen muß der Aktionsradius von Geschlechtsgenossinnen der niedrigeren Schichten gegenübergestellt werden.

Poland hat in seiner Arbeit keine Betrachtungsschwerpunkte gesetzt, sondern das in seiner Zeit vorhandene Material aufgenommen. Seine Beobachtungen zu weiblichen Vereinsmitgliedern werden weder vor einem regionalgeschichtlichen noch vor einem zeitgeschichtlichen Hintergrund ausgewertet. Die Frage des Frauenbildes unterbleibt ebenfalls weitgehend. Da sich das Material seit Poland aber unzweifelhaft stark vermehrt hat, muß zukünftig nach den genannten Fragestellungen differenziert werden. Sinnvoll ist aufgrund der Unterschiede in der kulturellen Entwicklung gerade auch eine regionale Betrachtung. Eine abschließende Gegenüberstellung des Materials würde zeigen, ob sich in der Kaiserzeit die Ergebnisse aus Rom mit denen aus Griechenland und Kleinasien vergleichen lassen oder ob hier vielleicht verblüffende Diskrepanzen auftreten.

Die archäologischen und literarischen Zeugnisse zeigen ab dem Hellenismus eine quantitativ verstärkte Wahrnehmung der weiblichen Existenz.¹¹ Seit dieser Zeit beobachtet auch Poland die ersten greifbaren Zeug-

¹⁰ W. Eck in *Realenzyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaft*, Suppl. 14 (1974), 386, s.v. Plancia Magna; M. Boatwright, 'Plancia Magna of Perge: Women's roles and status in Roman Asia Minor', in S. Pomeroy, Hg., *Women's History and Ancient History* (Chapel Hill 1991), 249-272. Zu den Möglichkeiten wohlhabender Frauen: H.C. van Bremen, 'Women and wealth', in A. Cameron und A. Kuhrt, Hgg., *Images of Women in Antiquity* (Detroit 1983).

¹¹ Pomeroy 1985, a.a.O. (Anm. 4), 190, siehe auch IG 2.1, 550. Auch in Athen, nicht nur in den Städten des Ostens, betritt das weibliche Element öffentlichen Boden. Vgl. die Ehrung

nisse weiblicher Vereinstätigkeit im weitesten Sinne.¹² Wenngleich die erhöhte Quantität vor allem auf die ansteigende Ausbreitung des Griechentums zurückzuführen ist, bleibt bestehen, daß ab dem Hellenismus bessere Einblicke in das Dasein der Frau außerhalb Athens und Spartas möglich sind. Das öffentliche Leben in den griechischen Städten wurde zunehmend auch für Frauen zugänglich und in Einzelfällen verlieh man ihnen Auszeichnungen oder Ämter.¹³

Diese Tendenzen ab der hellenistischen Zeit betont auch Mary Boatwright 1991 in ihrem Aufsatz 'Plancia Magna von Perge'. Sie weist auf Diskrepanzen zwischen den Aussagen der literarischen und der epigraphischen Quellen hin.¹⁴ Die literarischen Zeugnisse zeichneten noch bis in die Kaiserzeit hinein ein traditionelles Frauenbild, daß sich angesichts der inschriftlichen und archäologischen Belege nicht halten lasse.¹⁵ Eine zukünftige Vereinsforschung unter einer weiblichen Perspektive, sollte die aufgeführten Thesen berücksichtigen. Inwieweit das alte Ideal der tugendamen, von der Öffentlichkeit separierten Frau tatsächlich hinfällig ist oder wird, muß am Einzelfall entschieden werden und kann keinesfalls pauschal für die weibliche Rolle ab der Zeit des Hellenismus beantwortet werden. Zur Erhellung dieser Problematik könnte die Vereinsforschung ebenfalls interessante Ergebnisse liefern.

Das Erscheinen von Frauen in griechischen Vereinen stellt Poland für folgende Gruppen fest: 1. In den sog. θιάσοι. Dies sind Vereinigungen, die verschiedenen Götter huldigen können, hauptsächlich aber dem Dionysos dienen.¹⁶ Grundsätzlich werden mit θιάσοι (oder θιασῶται) Gemeinschaften

eines Vaters für seine Tochter, die zusammen mit anderen Mädchen den *peplos* für Athena herstellte, IG 2.5, 477d.

¹² Dabei tritt die Frau zumeist in der traditionellen kultischen Rolle im Verein auf. Poland mutmaßt, daß diese Priesterinnen wohl religiöse Aufgaben im Verein wahrnahmen, selbst aber keine Mitglieder waren, Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 290.

¹³ R. van Bremen, *The Limits of Participation. Women and Civic Life in the Greek East in the Hellenistic and Roman Periods* (Amsterdam 1996). Siehe auch J. und L. Robert in *Bulletin Épigraphique* 76 (1963), Nr. 170.

¹⁴ Boatwright 1991, a.a.O. (Anm. 10), 258.

¹⁵ E.A. Hemelrijk, *Matrona Docta. Educated Women in the Roman Elite from Cornelia to Julia Domna* (London-New York 1999), 116-122.

¹⁶ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 16. Der Begriff des θιάσος darf jedoch nicht nur auf den Gott Dionysos eingeschränkt werden, so führt Poland auch Artemis-Thiasoten auf (291).

bezeichnet, die ihre Gottheit mit Umzügen feierten.¹⁷ Dabei steht θίασος nicht synonym für Verein, sondern zeigt vielmehr – so Poland – als ein *pars pro toto* die Ausrichtung der Zusammenkünfte an. Daher kann eine schwärmende Gemeinschaft durchaus auch als κοινὸν τῶν θιασῶτων gefaßt werden.

Schon bei Euripides in den *Bakchen* 680 wird der θίασος mit Frauen in Verbindung gebracht (ὁρῶ δὲ θιάσους τρεῖς γυναικείων χορῶν).¹⁸ Das ist ein Punkt, der im Rahmen unseres Themas im Auge zu behalten ist. Im kleinasiatischen Gebiet¹⁹ sind Gruppierungen dieser Art häufig vertreten, gilt doch das Land gemeinhin als Ursprungsgebiet des Dionysos.²⁰ Für Poland ist es ein Charakteristikum der θίασοι, daß die Namen von Frauen und Männern gleichberechtigt nebeneinander zu finden sind.²¹ Nur als Randbemerkung mit Blick auf den Bacchanalienprozeß in Rom sei hier erwähnt, daß diese Vereine sowie die Teilnahme an ihnen völlig legal waren.

Mitgliederlisten solcher θίασοι zeigen, daß Frauen aktive Vereinskollegen sein konnten.²² Obwohl man sich hüten muß, allzu sicher über die Abläufe der Mysterienfeiern zu sein, kann der Kult des Dionysos als ein fundamental vegetativer dargestellt werden. Es sei daher die Vermutung erlaubt, daß sich Frauen, die der Gott von jeher zu seinem engsten Gefolge zählte, deshalb einer solchen Gruppe anschlossen, weil diese ihnen die Freiheit bieten konnte, außerhalb des gesellschaftlichen Rahmens völlig legal einen Rollenbruch zu vollziehen. Innerhalb einer thiasotischen Vereinigung, die den Mythos des Dionysos und seine Fruchtbarkeitsbezogenen Aspekte nachvollzog, spielte die Frau sicherlich nicht die Rolle der liebenden Familienmutter, die sich gehorsam einer männlich dominanten Gesellschaft beugte, so schildert es schon Euripides.

¹⁷ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 291, weist hier auf Analogien zu den bei Euripides (*Iphigeneia A.* 1059) beschriebenen θίασος ἱπποβάτας und den ἀσπιδοφέρμονα θίασον (*Phoinissai* 796) hin.

¹⁸ So werden für Tomoi βάρχοι erwähnt, die sich allein nach einer Frau benennen, vgl. Poland, 1909, a.a.O. (Anm. 6), 26.

¹⁹ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 25.

²⁰ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 23, nennt bereits Knidos, Halikarnassos, Teos, Smyrna, Magnesia a. Mäander oder die Gegend zwischen Thyatira und Gordos und Akmonia.

²¹ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 27, für Nikaia oder Kallatis. Siehe auch Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 290-291. Für den Verein der Artemisthiasoten aus Athen siehe Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 188.

²² Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 291.

Die Anerkennung des Gottes in der griechischen Welt – regierte er doch zusammen mit keinem geringeren als Apollon das delphische Jahr – legalisiert den hier unterstellten Rollenbruch. Im Mythos des Dionysos wird gelehrt, daß die Ablehnung des Gottes keinen guten Ausgang hatte. Die Bedeutung der Mythologie für die griechische Welt sollte nicht von vorneherein als eine rein formale bewertet werden. So ist es wohl auch falsch wie Poland es vermutet, als weibliche Mitglieder nur Angehörige der unteren Schichten anzunehmen oder sie sogar in den Kreis der Hetären einzuordnen.²³ Sicherlich haben nicht nur Frauen, die sozial nichts mehr zu verlieren hatten, die Nähe des Gottes gesucht.²⁴ Hier würde sich z.B. eine genaue Untersuchung des kleinasiatischen Materials anbieten.

2. Ein anderer Typ von Vereinigungen, in denen Frauen zu finden sind, besitzt ebenfalls religiösen Charakter. Es handelt sich um σύνμυσται oder nur μύσται. Dem Wort μύσται kann sich auch der Name eines Gottes anschließen. Mysterienvereinigungen können rein private, nach innen gerichtete Zusammenschlüsse sein. Es gibt aber auch Beispiele, in denen Mysterienvereinigungen in einer Stadt den kultischen Dienst an einer Gottheit übernahmen. An dieser Stelle muß unbedingt die Stadtgeschichte sowie die Bedeutung der Gottheit für die Stadt in die Auswertung der Quellen einbezogen werden. Gerade bei einer weiblichen Gottheit übten Frauen für den Verein die priesterliche Funktion aus,²⁵ oft übernahmen auch Ehepaare diesen Part.²⁶

3. Eine gesonderte Gruppe bilden die sog. Familienvereine. Familienvereine weisen Exklusivität als natürliche Bedingung auf und eben-so naturgemäß ist ihnen die Partizipation weiblicher Mitglieder. Es handelt sich um Zusammenschlüsse, die meist alle männlichen und weiblichen Deszendenten sowie deren Nachkommen einschließen.²⁷ Die Verwandtenvereine

²³ Siehe hier Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 290 zu einem bakchischen Verein von Thera, der den Nachkommen und Ehefrauen seiner geehrten Mitglieder die Mitgliedschaft an dem Verein automatisch verleiht.

²⁴ Gegen Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 291.

²⁵ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 293.

²⁶ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 294. Siehe auch van Bremen 1996, a.a.O. (Anm. 13), 115-125.

²⁷ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 87. Ein gut belegtes Beispiel ist der im Jahre 208 v. Chr. gegründete Verein der Epikteta auf Thera, IG 12, 3, 330. Dazu A. Witteburg, *Il testamento di Epikteta* (Triest 1990); H. Müller und M. Wörle, 'Ein Verein im Hinterland von Pergamon zur Zeit des Eumenes II', *Chiron* 32 (2002), 191-235. Die Gründung eines Vereins durch eine Frau scheint nicht so selten gewesen zu sein. Es bleibt aber immer wieder die Frage, ob die Gründerin gleichzeitig auch Mitglied war. So wäre dies bei dem

organisieren z.B. Feierlichkeiten in der Familie oder setzen fest, wer in der Familiengruft mit einem vom Verein ausgerichteten Begräbnis bestattet werden darf.²⁸

4. Eine eigene Welt stellen die Gruppierungen dar, die sich um das Gymnasium bildeten: Gemeint sind die ἑφηβοί, νέοι und γέροντες. Inwieweit man unter diesen Begriffen tatsächliche Vereinigungen verstehen darf, rätselte schon Poland.²⁹ Die Aufsicht über das Gymnasium bzw. vor allem die Ausrichtung der Festlichkeiten wie Umzüge oder Agone, hatte der Gymnasiarch inne. Die ursprüngliche athenische Leiturgia wurde ab der hellenistischen Zeit eine freiwillige Aufgabe. Als Gymnasiarchen sind auch Frauen belegt.³⁰ Die Titulatur des Amtes und der damit verbundenen Aufgabenbereich (vor allem die wirtschaftliche Potenz) werden Männern wie Frauen gleichberechtigt zugestanden. Die Frau tritt in der Öffentlichkeit als Investorin analog zu ihren männlichen Kollegen auf.³¹

Ein Überblick wie Poland ihn für das zu seiner Zeit vorliegende griechische Material liefert, fehlt für die Vereinstätigkeit von Frauen in der römischen Gesellschaft. Frank Ausbüttel, der die Vereine im Westen des römischen Reiches untersuchte, hat die Beteiligung der Frau an beruflichen Vereinen nicht miterwogen.³² Seiner Ansicht schließt sich auch jüngst Carola Zimmermann an, die für den Osten die Bedeutung von Frauen für die Berufskollegien verneint.³³ Eine Gegenüberstellung griechischer und römischer Zeugnisse (nicht nur für die Berufsvereine, sondern auch für religiöse Gruppen) wäre u.a. deshalb wichtig und interessant, da sich das Rollenverhalten in beiden Kulturen unterschiedlich entwickelt hat.³⁴

Ephebenverein, den eine gewisse Akraipha zu Ehren ihrer verstorbenen Kinder gründete, zumindest fraglich, IG 2, 1147, siehe für andere Gründungen durch Frauen Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 295

²⁸ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 88.

²⁹ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 90-91.

³⁰ Boatwright 1991, a.a.O. (Anm. 10), 257.

³¹ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 296, weist gerade für das kaiserzeitliche Kleinasien auf Frauen als *Euergeten* hin, die mit Stiftungen und Zuschüssen das gesellschaftliche und agonale Leben in der Stadt stärkten.

³² F. Ausbüttel, *Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des Römischen Reiches* (Kallmünz 1982).

³³ Zimmermann 2002, a.a.O. (Anm. 9), 92 und 93.

³⁴ Obwohl Frauen *de iure* bis in die Zeit Diokletians unter männlicher Vormundschaft standen und vor Gericht einen Rechtsvertreter benötigten, wurde dieses Gesetz *de facto* immer mehr ausgehöhlt. Unter Augustus erlangte eine Frau, die drei freigeborene Kinder in die Welt gesetzt hatte, die Freiheit von der Vormundschaft. Dazu Columella, *De re rustica*

Wenn es heißt, daß Kaiser Claudius freigelassenen Frauen, die ihr Geld auf dem römischen Getreidemarkt anlegten und so zum Nutzen der Bevölkerung handelten, dieselben Privilegien wie einer Mutter von vier Kindern gewährte,³⁵ so läßt sich daraus schließen, daß vermögende Frauen dieser Schicht sich selbständig in Geldangelegenheiten bewegten und darüber hinaus als Berufstätige im Ansehen den Müttern und damit dem alten Idealbild der angesehenen Frau gleichgestellt werden. Der Beschluß des Kaisers weist auch auf eine größere Anzahl solcher Frauen hin, die aufgefordert werden, ihr Geld zum Wohle des ganzen Volkes einfließen zu lassen; Einzelfälle wären hier unauffällig geblieben.

Die berufstätige Frau war im handwerklichen oder kaufmännischen Gewerbe tätig. Wohlbekannt sind die verschiedenen Ziegelstempel mit weiblichen Namen, die auf Frauen im Baugewerbe hinweisen. Aus dem Baugewerbe stammt auch ein Zeugnis über eine Frau namens Eumachia aus Pompeji, die Schirmherrin der Zunft der Walker war. Diese hatten ihr zu Ehren ein Standbild errichtet.³⁶ Daß eine Frau Schutzherrin eines *collegiums* war, ist kein Einzelfall, auch wenn die Zeugnisse aus der Kaiserzeit eher gering sind.³⁷ Allerdings, um eine voreilige Präjudizierung emanzipatorischer Spuren zu dämpfen, läßt es sich nicht nachweisen, daß die Frauen, die einer Männerzunft vorstanden, auch gleichzeitig ein Mitglied derselben waren, wie es jüngst Carola Zimmermann für die Handwerkervereine im Osten des Imperiums dargelegt hat.³⁸ Auch wenn Zimmermann auf diese Weise die Ergebnisse Polands über die Mitgliedschaft unterstützt, so ist für die römischen *collegia* eine Einschränkung auf die alleinige Feststellung des Rechtsstatus im Verein nicht angebracht. Eine systematische Suche nach weiblichem Wirken in den römischen *collegia* müßte auch hier die verschiedenen Bezüge, die die Frauen zu einer Gruppe suchen und haben auswerten.

12, Cato, *De agricultura* 143.1. Für eine umfassende Diskussion, siehe S. Treggiari, *Roman Marriage. Iusti Coniuges from the Time of Cicero to the Time of Ulpian* (Oxford 1991), A. Mette-Dittmann, *Die Ehegesetze de Augustus. Eine Untersuchung im Rahmen der Gesellschaftspolitik des Princeps*, Historia Einzelschriften 67 (Stuttgart 1991).

³⁵ P.A. Brunt, *Italian Manpower 225 B.C.-A.D. 14* (London 1971), 565.

³⁶ Pomeroy 1985, a.a.O. (Anm. 4), 311.

³⁷ Waltzing 1895-1900, a.a.O. (Anm. 7), 1, 348-349 und 4, 254-257. G. Clemente, 'Il patronato nei collegia dell'impero romano', *Studi classici e orientali* 21 (1972), 142-229.

³⁸ Zimmermann 2002, a.a.O. (Anm. 9), 92 und 93, vgl. hier P. Oxy. 1414. Frauen, so Zimmermann, sind am Produktionsprozeß beteiligt und werden auch in Verhandlungen vermerkt. Eine Mitgliedschaft kann jedoch nicht nachgewiesen werden.

In Kleinasien, das sowohl unter griechischem als auch unter römischen Einfluß stand, gehören Vereine zur städtischen Kultur der Kaiserzeit und zum gesellschaftlichen Leben der Stadt; nicht selten sind sie wirtschaftliche Stützen. Sie richten Feste aus, organisieren die Zünfte in der Stadt oder übernehmen kultischen Dienste.³⁹ Alle drei Elemente sind für das Ansehen und die Identität einer Stadt wichtig. Man findet Vereine aber auch als Mitgestalter des öffentlichen Lebens in den ländlichen Gemeinden, wie es Christof Schuler 1998 in *Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien*, dargelegt hat.⁴⁰ Eine Aufnahme weiblicher Vereinstätigkeit auf dem Lande, soweit nachweisbar, wäre im Vergleich zur Situation in den Städten interessant. Nur als These sei hier zu überlegen, ob die geringere Bevölkerungszahl einer ländlichen Gemeinde und ihre kulturell eher homogene Bevölkerung wirtschaftlich engagierten Frauen mehr Spielraum für eine Vereinstätigkeit ließen, die dem Bedarf der Gemeinde entgegenkam.

Zwei Beispiele sollen hier als Anschauung dienen. Das erste stammt aus Smyrna.⁴¹ Zu datieren ist die Inschrift ins 1./2. Jhdt. n. Chr.

Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ ἡ σύνοδος τῶν τῆς θεοῦ μυστῶν ἐτείμησαν
Κλαυδίας Ἀντωνίας Σαβεῖναν Προκλιανὴν καὶ Ἰουλιανὴν ἀδελφάς,
τάς θεολόγους, πάντα τὰ περὶ τὴν εὐσέβειαν τῆς
θεοῦ καὶ τὴν τῶν μυστῶν ἑορτὴν ἐκτενῶς παρασχούσας·
στήσαντος τὰς τειμὰς Κλ. Ἀντωνίου Λάμου τοῦ πατρὸς αὐτῶν,
ἐπὶ ταμιῶν Τί. Κλ. Ζήνωνος⁴² καὶ Μ. Βειβίου θεοδώρου.⁴³

Der Rat und das Volk und der Verein der Mysten der Göttin (Demeter) ehren die Schwestern Claudia Antonina Sabina Prokiane und Iuliane, die Theologoi, die alles für die Verehrung der Göttin und für das Fest der Mysten in vollem Umfang bereitgestellt haben. Aufgestellt hat die beiden Statuen ihr Vater, Claudius Antoninus Lamos, unter den Kassenwarten Titus Claudius Zenomos und Marcius Vibius Theodorus.

³⁹ M. Wörle, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien. Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda* (München 1988).

⁴⁰ 238-241.

⁴¹ G. Petzl, Hg., *Die Inschriften von Smyrna* (Bonn 1987) 2.1, 653.

⁴² Die Datierung nach den Schatzmeistern entweder des betreffenden Vereines oder auch der Stadt, ist durchaus üblich, vgl. Petzls Kommentar zur vorliegenden Inschrift.

Die genannten Schwestern übten im ortsansässigen Kult der Demeter und Kore die Funktion der *Theologoi* aus.⁴⁴ Diese, so vermutet Georg Petzl in seinem Kommentar zur Inschrift, würden bei den Kultfeierlichkeiten vielleicht Festreden auf die Götter halten oder die Rollen von Demeter und ihrer Tochter in einem Festspiel übernehmen. Geehrt werden die Frauen von Rat und Volk der Stadt und von ὁ σύνοδος τῶν τῆς θεοῦ μυστῶν. In Smyrna fallen zwei Vereine quantitativ durch ihre Inschriften auf: Der Verein der Mysten und Techniten des Dionysos, der sich auch um den Kult des Gottes kümmerte, (bezeichnet als Διόνυσος πρὸ πόλεως, also als Schutzgott der Stadt) und der Verein der Mysten der Demeter und Kore, dem diese beiden Schwestern angehörten. Beide Vereine unterstützten für die Stadt bedeutende Götter durch Kultpflege und Festlichkeiten.

Den Schwestern setzte ihr Vater die Inschrift. Gelobt wird ihr wirtschaftlicher Einsatz für Fest und kultischen Dienst. Die Frauen wirkten aber nicht nur von außen als Wohltäterinnen in den Verein hinein, sondern waren selbst im Kult als θεολόγοι engagiert. Eine tatsächliche Mitgliedschaft erscheint hier wahrscheinlich, obwohl der Beweis dafür aufgrund fehlender Mitgliederlisten aussteht. Da der Vater die Inschrift setzt, könnte man weiterhin überlegen, ob er nicht Vereinsmitglied war und seine Töchter als weibliche Patromysten aufgenommen worden waren. Dies wäre für sie nicht unbedeutend, denn als Patromysten, also erbliche Mitglieder, hätten sie eine geringe Aufnahmegebühr und geringere Mitgliedsbeiträge zu zahlen gehabt.⁴⁵

Im Kontext des regen smyrnäischen Vereinslebens und der wirtschaftlichen Funktion der beiden genannten Vereine für die Stadt, gestaltet der Verein der Demetermysten das städtische Leben aktiv mit. Das bedeutete, daß hier wirtschaftliche und damit auch gesellschaftliche Macht durch einen Verein ausgeübt würde. Die Schwestern waren eingebunden in diese machtwirksamen Strukturen. Die so entstehende Hebelwirkung aus wirtschaftlichem Potential und gesellschaftlicher Vergütung, wenn man es so nennen darf, kann in Relation zum Rollenverständnis gesehen werden: Die kultische Aufgabe der Frau wurde in diesem Fall von den beiden Schwestern in traditioneller Art wahrgenommen, aber vermögende Frauen der Oberschicht, die in einem für die Stadt bedeutenden Kultverein mitwirkten, könnten eine politische Größe durch den "Hintereingang" der kultischen Vereinstätigkeit

⁴³ Petzl 1987, a.a.O. (Anm. 41), vermutet hier einen M. Vibius.

⁴⁴ *PIR*² 1070.

⁴⁵ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 303.

werden. Das alte Rollenverständnis löste sich im wirtschaftlich/gesellschaftlichen *do ut des* auf.

In einem anderen Beispiel vom Ende des 2. Jhdt. n. Chr. aus Termessos wird Atalante, eine verwitwete Wohltäterin, vom Demos der Stadt und von den Techniten jeweils durch eine Statue geehrt.⁴⁶ Die beiden Statuen standen – wie es in dem Inschriftentext selbst heißt – an einer gut sichtbaren Stelle der Stadt, in der Nähe der Attalos-Stoa, neben den Inschriften für die die siegreichen Knaben der gymnischen Wettkämpfe (ἀνατεθῆναι τε τὴν εἰκόνα ἐν ἐπισήμῳ τῆς πόλεως τόπῳ). Gelobt wird die gute Herkunft der Frau und ihre σωφροσύνη. Der Begriff der σωφροσύνη ist mit den typisch männlichen Tugenden verbunden. Doch nicht nur dies loben die Techniten, sondern auch, daß sie καὶ πᾶσαν γυναικείαν ἀρετὴν ἀποδεικνυμένη. Auf den ersten Blick nichts Ungewöhnliches, denn das Hervorheben der weiblichen Tugenden einer Frau gehört zum guten Ton und ist vor allem aus Grabschriften bekannt. Atalante, eine vornehme Frau, stammte aus einer Familie, die sich oft für die Belange der Stadt eingesetzt und während einer Hungersnot Getreide spendete. Soweit entspricht Atalante dem bekannten weiblichen euergetischen Muster, auf das schon Poland hinweist.⁴⁷

Der Aufstellungsort und die Vereinigung der Techniten bilden einen Rahmen, der sonst eher dem männlichen Teil der Bevölkerung zukommt. Atalante setzt die Tradition ihrer Vorfahren fort (genannt sind Vater und Großvater) und handelt als Wohltäterin der Stadt. Es ist zu vermuten, daß vielleicht ihre Vorfahren dem Technitenverein von Termessos angehört haben. Vielleicht war Atalante selbst Mitglied in diesem Verein.

Die zwei hier exemplarisch aufgeführten Quellen geben einen kleinen Einblick in die Art des Materials und seiner Informationen. Die Untersuchung der weiblichen Partizipation am Vereinsleben läßt auf vertiefende Einblicke in die Strukturen des städtischen wie des sozialen Lebens hoffen. Das Hauptproblem Polands, die Frage nach einer handlungswirksamen und rechtskräftigen Mitgliedschaft bleibt die schwierigste Aufgabe innerhalb dieses Themas. Die sonstigen Bezüge zu einem Verein können dagegen von der Mitgliedschaft unabhängigen Aufschluß über den Handlungsspielraum und die Wahrnehmung der Frau in der Öffentlichkeit geben, wie das Beispiel der Atalante deutlich macht.

⁴⁶ TAM 3.1, 4 = Waltzing 1895-1900, a.a.O. (Anm. 7), 3, 109 und für die Handwerker siehe TAM 3.1, 62 = Waltzing 1895-1900, a.a.O. (Anm. 7), 3, 110. Siehe van Bremen 1996, a.a.O. (n. 13), 189-190 und 260.

⁴⁷ Poland 1909, a.a.O. (Anm. 6), 298.

Im Vordergrund sollte die Frage nach dem Grund stehen, den eine Frau für die Hinwendung zu einem Verein oder den Beitritt haben könnte. Bereits angesprochen wurde die Möglichkeit, daß Frauen ihre gesellschaftliche Rolle durch Vereinszugehörigkeit bzw. Förderung wirksam verändern können. Bisher wurden diese Fragen ausschließlich an pagane Vereinigungen gestellt. In der Kaiserzeit muß aber auch die weibliche Präsenz an alternativen Gruppen untersucht werden. Gerade im Hinblick auf das Christentum, ist eine Gegenüberstellung weiblicher Handlungsmuster in den paganen und christlichen Gemeinschaften wichtig und aufschlußreich.

Weiter wäre zu fragen, inwieweit das Christentum, das sich als Ritual- und Mahlgemeinschaft konstituierte, als Alternative zu den paganen Vereinen zu verstehen ist. Eine neue Dissertation aus Erlangen, *Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden. Die christliche Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine*, von Eva Ebel untersucht, ob Verein und christliche Gemeinschaft in Konkurrenz zueinander zu verstehen waren.⁴⁸ Beides waren kultische Gruppierungen, jedoch unterschied sie zunächst der wirtschaftliche Aspekt. Ein Verein war eine mit einem finanziellen und hierarchischen Gerüst versehene Gemeinschaft, die ihren Mitgliedern Beiträge abverlangt bzw. wirtschaftliche Leistungen einforderte, z.B. bei Festen. Es existierten Satzungen und eine Gerichtsbarkeit. Ein Verein konnte eine starke Außenwirkung ausüben. Das gesellschaftliche Reglement wurde innerhalb der meisten Vereine aufrechterhalten, oft spiegelt die Organisation die staatliche Ordnung wider.

Die christlichen Gruppen basieren dagegen auf einer Gleichheit ihrer Mitglieder, die vom sozialen Status abstrahierte, und in der Anrede Bruder oder Schwester ausgedrückt wurde.⁴⁹ Das signalisierte gesellschaftliche Offenheit. Hinzu kam, daß finanzielle Voraussetzungen oder Einschränkungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit für die Aufnahme in der christlichen Gemeinschaft fehlten.

Ebels These ist, daß allein aufgrund der häufigeren Zusammenkunft der christlichen Gemeinde zum gemeinsamen Mahl, bereits eine Alternative zu einem paganen Verein gegeben war. Vor allem sozial schwache Schichten in der Bevölkerung dürften die fehlenden Mitgliederbeiträge und eine

⁴⁸ E. Ebel, *Die Attraktivität früher christlicher Gemeinde: die Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine*, Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2, vol. 178 (Tübingen 2004).

⁴⁹ Ebel 2004, a.a.O. (Anm. 48), 141.

häufige Tischgenossenschaft interessiert haben.⁵⁰ Die Attraktion der christlichen Gemeinden für Frauen erwähnt Ebel in einem Ausblick am Schluß ihrer Arbeit. Im Gegensatz zu den größtenteils aus männlichen Mitgliedern bestehenden paganen Vereinen, bot das Christentum einen unbeschränkten Zugang an.⁵¹ Es wäre interessant zu überprüfen, ob für weibliche Mitglieder die christliche Gemeinschaft einen größeren oder kleineren Spielraum bot als ein paganer Verein.⁵² Ein wesentlicher Unterschied steht freilich jetzt schon fest: Wer dem Christentum beitrug, konnte nicht hoffen, mit diesem Schritt eine innerstädtische Politik auszuüben, sondern spielte oft genug mit seinem Ansehen oder gar dem Leben. Frauen, die sich unter diesen Umständen in einer Gemeinde engagierten, verfolgten andere Ziele als ihre Geschlechtsgenossinnen in einem paganen Verein.⁵³

Die Gegenüberstellung der unterschiedlich ausgerichteten Vereinigungen spiegelt das Leben in der kaiserzeitlichen Gesellschaft. Im Gegensatz zur bisherigen Vereinsforschung, die entweder nach Berufs- oder Kultvereinen trennte oder aber christliche Gemeinden ohne Einbeziehung der paganen Vereine untersuchte, soll der hier diskutierte Ansatz den Vergleich dieser unterschiedlichen Interessensgemeinschaften ins Auge fassen. Regional auf Kleinasien beschränkt, ist es sinnvoll, städteweise weibliche Verhaltensmuster in den genannten Gruppen zu erforschen. Das so entstehende Gesamtbild leistete einen Beitrag sowohl zur Rolle der Frau im Verein als auch in der Gesellschaft der Kaiserzeit.

Heidelberg, 2003

⁵⁰ Ebel 2004, a.a.O. (Anm. 48), 148, A 25 und 150; vgl. Apostelgeschichte 20,7 und 1. Korintherbrief 16,2. Dazu H.-J. Klauk, *Herrenmahl und hellenistischer Kult. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung zum ersten Korintherbrief*, Neutestamentliche Abhandlungen 15 (Münster 1982).

⁵¹ Ebel 2004, a.a.O. (Anm. 48), 198.

⁵² Dazu U. Eisen, *Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien* (Göttingen 1996).

⁵³ Um den Vergleich zwischen Frauen in Vereinen und in christlichen Gruppen zu vervollständigen, müsste auch die Rolle der Frau in den jüdischen Gemeinden eingebracht werden. Zu Führungsrollen von Frauen in den jüdischen Gemeinden siehe B. Broton, *Women Leaders in Ancient Synagogue. Inscriptional Evidence and Background Issues*, Brown Judaic Studies 36 (Atlanta 1982).